

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 3); 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 6. Februar 1848, vormittags

## Gesang vor der Predigt

Lied 254,7-9

O Gott, wie lob' und preis' ich dich  
Für solche hohe Gnade!  
Nun liebest und erhöhst du mich  
Im allerhöchsten Grade.  
Denn was kann wohl an Glanz und Schein  
Noch herrlicher, noch schöner sein,  
Als Gottes Kind zu werden?

Was ist, das mir nun schaden könnt,  
So schädlich es auch scheint?  
Mein Vater, der vor Liebe brennt  
Und es nie böse meint,  
Macht selbst die Leiden dieser Zeit  
Zu Mitteln meiner Seligkeit,  
Daß sie zum Besten dienen.

Nun darf ich frei zum Gnadenthron  
Zu allen Zeiten treten,  
Zu dir als Kind durch deinen Sohn  
Im Glauben kindlich beten  
Nun werd' ich aller Sorgen los,  
Wenn ich in deinen Vaterschoß  
Mein ganzes Herz ausschütte.

Was ist Ruhe, meine Geliebten! Ruhe für die Seele? Wer allerwärts rastlos danach gesucht hat, daß die leere Lücke im Herzen mit Gott selbst ausgefüllt werden möchte, und hat es nirgendwo finden können; – wer nun Ende Rats ist, so daß er versunken liegt in seinem Schmerz und ohnmächtig geworden ist durch alle Höllenpein, und den der Herr dann überrascht mit dem Trost seines Heils, und macht ihm Raum, so daß aller Schmerz gewichen ist, – der weiß, was Ruhe ist.

Es muß ein erhabener Anblick gewesen sein, wenn in der Wüste das Volk Israel vor der Stiftshütte stand, auf welche sich die Wolke des Herrn lagerte. Es stand da, beladen mit allerlei Sünden und Ungerechtigkeiten; es hatte oftmals erfahren, was der Schrecken des Herrn ist. Wie manchmal war der Zorn unter ihnen losgebrochen und hatte ihrer tausende verzehrt! Wenn dann ihr Hoherpriester Aaron mit dem Blut und dem Weihrauchfaß, zitternd seiner eignen Sünde sowohl, als der Sünden des Volkes wegen, durch den Vorhang, gleichsam als durch die Macht und Finsternis der Verborgenheit und des Zornes Gottes hindurchdrang, welch ein feierlicher, ja, welch ein schrecklicher Augenblick muß es alsdann für ihn und für das Volk gewesen sein!

Obschon ihm des Herrn Wort gegen alle Sünden an wiederholt gesagt hat: „Komm mit dem Blut, und die Ungerechtigkeit wird euch gnädiglich bedeckt sein“, mögen ihm doch seine eignen Sünden, die Sünden des Volkes und der Teufel ein solch tröstliches Evangelium manchmal gleichsam verborgen gehalten, und das Gefühl des Zornes Gottes wider die Sünde ihn auch oft niedergehalten haben, so daß es in dem Herzen des Hohenpriesters wohl manchmal geheißen haben wird: Nunmehr werde ich umkommen, nunmehr werde ich totgeschlagen werden! Und das Volk, wie voller Unruhe muß es vor der Stiftshütte gestanden haben, wenn ihr Hohepriester ins innerste Heiligtum gegangen war! Würde er von dannen wiederkommen? Würde er nicht zu Boden geschmettert und getötet werden? Würde das Feuer des Zornes Gottes nicht aus dem innersten Heiligtum hervorbrechen und sie alle verzehren? O, die Angst bei der gespannten Erwartung der Dinge, welche vielleicht kommen könnten, muß manchmal schrecklich in ihren Herzen gewesen sein, sodaß ihnen die ganze Wüste zu eng wurde; Pein, Schmerz, Reue, Zagen, Verzweiflung, Schrecken, Bangen, alles muß sich ihrer bemächtigt haben. Schrecklich feierlich muß die Stille von außen gewesen sein, und schrecklich der Sturm in den Herzen, ihrer Sünden wegen; schrecklich die Angst in den Gewissen vor dem, der zu fürchten ist. – Aber Welch eine Ruhe im Innern, und Welch ein Jubel der Freude nach außen muß sich des Volkes bemächtigt haben, wenn der Hohepriester, selbst strahlend von Ruhe und Gottesfreude, aus dem inneren Heiligtum wiederkehrte und, ganz gegen ihre Erwartung, den großen Namen des Herrn auf sie legte und aus dem Munde Gottes die Stimme vernehmen ließ, welche dem Volk Segen, Bewahrung, Leutseligkeit, Gnade, Gewogenheit und Darstellung des Friedens in dem Herrn, Herrn, Herrn zusprach. –

Ging es damals schon so her, jetzt verhält es sich noch herrlicher, droben vor dem Thron Gottes und hienieden. Der Gnadenstuhl dort oben heißt *Gnadenstuhl* und nicht *Zornesstuhl*, und von diesem Stuhl strömt Friede auf Erden, strömt Heil herab, und es wird uns Raum gemacht; wir haben einen Hohenpriester, der stirbt nie und nimmer, der hat Ruhe geschaffen für die geängstete Seele, der gibt Ruhe. Von ihm wollen wir predigen.

Denn des Aufrichtigen Herz ist doch manchmal voller Unruhe; Gedanken an Gottes Zorn nisten sich immer von neuem in dem geplagten Herzen ein; die Sünden leben immerdar wieder auf, – und es geht uns wie dem Timotheus, welchem der Apostel zurief: „Halte im Gedächtnis Jesus Christus, auferstanden von Toten, aus dem Samen Davids!“ Denselben können wir nicht immer im Gedächtnis halten; darum das Wort zur Hand genommen, darin finden wir ihn, – so hat man Ruhe.

### **Hebräer 4,14-16**

*Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so laßt uns halten an dem Bekenntnis.*

*Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, ohne Sünde.*

*Darum laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.*

Das Wort unseres Gottes sagt uns:

1. Daß wir einen großen Hohenpriester haben, und daß wir an diesem Bekenntnis halten dürfen.
2. Es macht uns Mut, daß uns dieser große Hohepriester unserer Schwachheit wegen nicht verwerfen wird, vielmehr eben deshalb unsere Sache wird verwalten.

3. Es sagt uns, daß der Himmel offen ist, und was wir daselbst empfangen und finden werden, so daß es ein Ende haben muß mit aller Not.

### Zwischengesang

Psalm 100,3.4

Mit Dank zu seinen Toren ein!  
Im Vorhof wird euch Gott erfreun.  
Lobt ihn in seinem Heiligtum,  
Sein Name sei stets euer Ruhm!

Denn ewig gnädig ist der Herr,  
Und niemand ist doch gut als er.  
Ja, Kind und Kindeskind erfährt,  
Daß seine Wahrheit ewig währt.

1.

*Gottes Wort sagt uns, daß wir einen großen Hohenpriester haben, und daß wir an diesem Bekenntnis halten dürfen. –*

Vor Gottes Wort liegt alles offen; wie es lebendig und kräftig ist, so durchdringt es alles. Voller Unruhe steht der arme Mensch da, nackt und ohne Schutz in sich selbst. Die Schuld, welche er gemacht, drückt ihn, seine Sünden verklagen ihn, und er hat mit einem gerechten und heiligen Gott zu tun. Eine oberflächliche Predigt von Gottes Barmherzigkeit, Güte und Liebe kann ihn nicht trösten, denn sein Gewissen sagt es ihm: einer beleidigten Gerechtigkeit muß genug geschehen, – und mit Werken kann er keine Genugtuung geben, er hat auch keine Werke, er hat nichts als Sünden. Bei sich selbst findet er es nicht, und er findet keine Kreatur im Himmel noch auf Erden, die es für ihn bei Gott in Ordnung bringe. Und dennoch, am Ende muß er vor Gott erscheinen; das ängstigt, es geht auf Leben und Tod. Was gibt ihm Antwort auf die bange Frage: Wie werde ich vor Gott bestehen? Was muß er haben, um Ruhe zu finden für seine Seele?

Antwort auf die bange Frage: „Wie werde ich bestehen vor Gott, vor dem Heiligen und Gerechten? Wie werde ich erlöst von dem kommenden Zorn?“ gibt uns Gottes Wort, meine Geliebten! Gottes Wort allein, Gott durch sein Wort. Darauf können wir uns verlassen. Dieser Grund liegt auf Saphiren.

Dieses Wort sagt uns, sagt es den armen Sündern, daß wir einen Hohenpriester haben. Was haben wir an einem Hohenpriester? Wohl, *wir* haben Gott nicht gesehen, denn ihn kann kein sterbliches Auge sehen; *wir* können mit Gott nicht sprechen, denn er ist Geist, und wir sind Fleisch, und wir haben den Mut nicht, unseren Mund vor ihm aufzutun, wenn uns die Sünde drückt, seiner heiligen Majestät wegen. Das wissen wir, und dabei sagt uns unser innerstes Bewußtsein, daß er heftig zürnt wider die Sünde, daß er sie nicht ungestraft lassen kann, auch nicht ungestraft läßt. Dennoch muß einer aus unserer Mitte zu Gott hin, daß er ihn sehe, daß er mit ihm spreche, daß er es mit ihm ausmache an unserer statt; und der es uns auch sage: der Zorn ist dahin und Gnade ist für euch da, Leben und Seligkeit. – Aber dieser, der es für uns mit ihm ausmacht, an unserer statt, der Genugtuung gebracht hat, der mit Gerechtigkeit kommt, der den Zorn wegnimmt, der es uns sagt: „Der Zorn ist hin, die Gerechtigkeit und das Leben ist euch erworben“, muß selbst, obschon er aus unserer Mitte

ist, unschuldig sein, er muß vom Himmel her gekommen und Gott von Art sein, soll er Genugtuung, Gerechtigkeit und Leben, Friede und Ruhe für uns darstellen aus Gott, durch den ewigen Zorn hindurch. –

Einen solchen Hohenpriester *haben* wir; das sagt uns Gottes Wort. Er muß nicht noch erst gemacht werden, er muß nicht noch erst kommen, – wir haben ihn, von Gottes wegen, und zwar mit diesem Eidschwur: „Du bist Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks“. –

Das sollen wir doch recht zu Herzen nehmen, daß Gottes Wort uns sagt, daß wir ihn *haben*. Haben wir sonst auch Unruhe, ist es uns bange, haben wir nichts als Sünden und deshalb keinen Gott für unser Herz, – haben wir gar keine Gerechtigkeit, keine Tugend, kein Werk aufzuweisen, – haben wir nichts als das Gefühl von Zorn und Zagen, – wir haben einen Hohenpriester, sagt uns Gottes Wort, das nicht lügt.

Köstlicher Fund in Not und Tod! Der Teufel ist darauf aus, einem vorzurücken, was alles man vor Gott nicht hat, und den Hohenpriester, den man hat, vor den Augen wegzuzaubern. – Wir haben aber Gottes Wort zu glauben. Das sagt uns, daß wir einen Hohenpriester *haben*; – wir brauchen denselben nicht mit unsern Augen zu sehen, Gottes Wort sagt uns, daß wir ihn haben. –

Und von diesem Hohenpriester sollen wir nicht gering denken, denn er ist *groß*; nicht groß, um einen armen Sünder zu erschrecken, sondern ihn zu trösten, für ihn die Sache aufzunehmen und ihn zu erretten. Nicht ist er groß bei dem armen Sünder, bei dem was verloren ist; denn bei uns hat er ein zartes Kindlein sein, als ein Mensch erfunden sein wollen, hat Knechtsgestalt annehmen und sich entäußern wollen; auch hat er darin seine Herrlichkeit wollen offenbaren, daß er uns zugerufen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“. Als wollte er sagen: Das begreift von mir, daß ich lieblich mit euch reden will, und nicht stolz mit euch verfahren. Auch hat er sich nicht geschämt, uns seine Brüder zu heißen, – nein, uns gegenüber will er so wenig groß sein, als der große Joseph es sein wollte, da er sich seinen Brüdern offenbarte. Er wollte bei uns ein Wurm und kein Mann sein, um uns groß zu machen in seinem Himmelreich, uns zu machen zu Königen und Priestern, Gott und seinem Vater. – Aber vor Gott ist er ein *großer* Hoherpriester, sowohl durch seine Selbstdarbringung, welche ewiglich vor Gott gilt, als dadurch daß er das Reich der Gnade und Herrlichkeit so verwaltet, wie er es von dem Vater empfangen hat. Pflügt hier wohl mal jemand in seiner Hilflosigkeit alles Heil von einem zu erwarten, der bei einem irdischen König groß ist, was können wir denn nicht erwarten von ihm, von dem uns das Wort sagt, daß er ein großer Hoherpriester vor Gott ist.

O, wie groß muß der nicht vor Gott sein, durch welchen Gott zu uns geredet hat, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat! Hat er doch vor den Engeln einen so gar viel höheren Namen ererbt! Ist er doch der Sohn, den alle Engel Gottes anbeten müssen! Ist er doch unser großer Gott und Erretter, dessen Stuhl währt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Ist er doch der Herr, immerdar derselbige, dessen Jahre nicht aufhören; sitzt er doch zur Rechten der Majestät in der Höhe, nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat; und zum Schemel seiner Füße werden gelegt alle Feinde des Reiches seiner Gnade und der Sündenvergebung. – Und uns dünkt die Not manchmal so groß, uns dünken die Sünden so groß! Groß ist in unseren Augen die Macht der Welt, die im Argen liegt, die Macht der Hölle und des Todes; dazu groß die Macht des Zornes. – Es sei aber dieses alles so groß, wie es wolle, – zu Gottes Wort die Zuflucht genommen, das sagt uns: Wir haben einen Hohenpriester, der ist noch größer, denn dieses alles, wovor uns bangt, – und: „Fürchtet euch nicht“, so spricht er selbst oftmals, und wiederum: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“

Wir haben einen großen Hohenpriester, das sagt uns Gottes Wort, und mit den Namen, womit er genannt wird, und mit dem, was von ihm hier gesagt wird, ist uns alles Heil mitten in der Unruhe unserer Seele zugesichert. –

„Jesus“ heißt hier unser großer Hohepriester; dieser Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe dem verwundeten Herzen und ist hier ganz an seinem Ort; denn er heißt deshalb so, weil er sein Volk errettet von ihren Sünden. So haben wir denn einen solchen Hohenpriester, der darin seine Größe offenbart, daß er die Errettung von unseren Sünden auf sich genommen. Dieser Name „Jesus“ verbürgt uns seine Liebe, seine Treue, seine Gnade, daß er wahrlich die Person des Sünders in sich aufgenommen und Sünde an unserer statt gemacht worden ist, daß er die Gerechtigkeit für uns erworben, in welcher wir, in ihm gerecht, geborgen sind vor dem zukünftigen Zorn.

*Der Sohn Gottes* heißt hier unser großer Hohepriester. Dieser Name verbürgt es uns, daß er auch für uns alles bei Gott in Richtigkeit gebracht, alles für uns ausgerichtet hat, und daß Gott um seinetwillen Gedanken des Friedens über uns hat und auch bei uns sein Wort erfüllen wird: „Ich habe geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will“. Denn wäre dieser Hohepriester nicht angenommen, so würde er nicht der Sohn Gottes sein können.

Daß es übrigens ganz gewiß ist, daß er mit seiner Selbstdarbringung uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, das Leben, den Frieden und den Segen erworben, so daß aller Zorn dahin ist, sagt uns die Schrift mit den Worten: „*Er ist gen Himmel gefahren*“, oder: *durch die Himmel hindurchgedrungen*. Wie der Hohepriester Israels mit dem Blut hindurchdrang, durch den Vorhang, durch die dicke Finsternis, die Dunkelheit, worin Gott wohnte, bis zu dem Gnadenstuhl, so ist auch unser großer Hohepriester hindurchgedrungen durch die Himmel, durch die Regionen, in welchen die Macht der Hölle und des Zornes Gottes es fast unmöglich machte hindurchzukommen, „Gott – Held“, so ist sein Name. Er brach hindurch mit seinem Blut, durch allen Zorn hindurch, bis vor den Thron; er erwarb für uns die Barmherzigkeit; er fand für uns Gnade, da es um ihn, dem Äußeren nach, geschehen war; er fand sie durch seinen eigenen Tod.

Einen solchen großen Hohenpriester haben wir, das sagt uns Gottes Wort, und an diesem Bekenntnis, – daß wir ihn haben, – dürfen wir halten, das sagt Gottes Wort uns auch. „*Laßt uns halten an diesem Bekenntnis*“. – Hier geht es nicht um ein Gefühlsleben, um eine erzwungene Überzeugung, auch nicht um besondere Offenbarungen. Vielmehr handelt es sich darum, ob jemand in Unruhe da steht, ob er weiß und es fühlt, daß Gott heftig zürnt wider die Sünde und unser ganzes Wesen, wie wir aus Adam sind, ob Not, Angst, Verlegenheit, ob ein Bangen da ist, ob das wahrhaftige Gefühl im Innern lebt: Gott ist gerecht und heilig, er muß die Sünde strafen und den Sünder verwerfen. „Sind dort oben noch Gedanken des Friedens über mich, habe ich jemand in dem Himmel, der es für mich bei Gott ausgemacht und annoch ausmacht; – kann ich darauf sterben und getrost der Ewigkeit entgegen gehen, daß ich dort oben in meinem Richter einen gnädigen Gott, statt Verdammung Barmherzigkeit finden werde, und zwar auf dem Grund eines ewigen Rechtes bei Gott?“ – So spricht Gottes Wort, – und wo das spricht, muß alles verstummen: *Wir haben einen großen Hohenpriester; – an diesem Bekenntnis laßt uns halten.*

## 2.

*Das Wort Gottes macht uns Mut, daß dieser große Hohepriester uns unserer Schwachheit wegen nicht verwerfen wird, vielmehr eben deshalb unsere Sache wird verwalten.*

Es ist eine eigene Erscheinung auf dem Gebiet des inneren Lebens, daß, welche Vergewisserung wir auch von dem Wort Gottes haben, daß aller Zorn dahin ist, daß wir einen Hohenpriester haben,

der alles für uns ausgerichtet, – es uns dennoch so schwer fällt, an diesem Bekenntnis festzuhalten, ja, daß es uns auf die Dauer eine unmögliche Sache ist. Man hat so Leute, welche, nachdem sie zum Glauben gekommen sind, ununterbrochen voran glauben; für sie ist es alles eine ausgemachte Sache; sie haben Vergebung von Sünden und kommen gewiß in den Himmel; das steht bei ihnen fest. Daß man seiner Seligkeit gewiß sein kann, auch gewiß sein muß, das ist ja eine ausgemachte Sache. Es geht hier aber um das „wie“. Wo wahres Leben ist, da hört es nicht auf mit Mühseligkeit, mit Streit, Zagen, Zweifeln, Unruhe, mit Bangesein vor dem Zorn Gottes, in Summa, mit allerlei Anfechtung. Wer genau achtet auf das, was aus dem Herzen hervorkommt, der sieht fortwährend, daß es ihm geht, wie wir es in den Psalmen finden –: bald weint er, bald singt er, ein fortwährendes Ringen ist da, Furcht vor Gottes Zorn, ein Schreien um Gnade, ein Lob seines Namens, Schrecken des Todes und der Hölle, dann wieder ein Danklied, – das geht auf und ab, – bald liegt man ganz unten, bald ist man wieder oben, – ob man die Krone auch vor sich sieht, ist man doch noch unruhig, so lange man sie nicht erreicht hat. Wir sind erbärmlich schwach in aller und jeder Hinsicht. Wir können in nichts voran. Wenn wir auch sehen, daß die Amalekiter fallen vor unseren erhobenen Händen, werden uns doch am Ende die Hände schlaff, und wir lassen sie sinken.

„Ach, könnte ich nur!“ Das bricht aus so mancher Seele mit einem Seufzer hervor. „Ich möchte wohl, aber es ist keine Kraft da. Das Wollen ist wohl bei mir, aber das Gute zu vollbringen, finde ich nicht. Wenn ich das Gute tun will, liegt das Böse mir bei. Manchmal habe ich es ergriffen, aber ich kann es nicht festhalten; ich werde durch den Strom von allerlei Anfechtung wieder zurückgeworfen. Ach, auf mich ist gar nicht zu bauen, mir ist gar nicht zu trauen. Einen Augenblick geht es gut vorwärts, aber dann sinke ich wieder hin. Laß mich nur liegen; daran ist nicht zu denken, daß ich durchkomme. Ich kann nicht anders, als mit solcher Schwachheit, welche sich immerdar wiederholt, Gottes Zorn gegen mich reizen; und wie würde ein so großer Hohepriester sich mit einem so Schwachen einlassen wollen; einen solchen muß er doch am Ende, nach vieler und langer Geduld, fahren lassen!“ Das sind so die Gedanken des Aufrichtigen, dem es um Leben und Durchkommen geht; und sie kommen sowohl in den Herzen derjenigen auf, die schon grau geworden sind im Gnadenstand, als in den Herzen der Anfänger. – Und solche wiederholt sich zeigende Schwachheit ist die fruchtbare Mutter von allerlei Sünde.

Da macht uns nun aber das Wort Gottes Mut, indem es uns sagt, daß unser großer Hohepriester Jesus mit solcher Schwachheit Mitleiden haben kann. Darum heißt es hier: *Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir.* Denn er prangt in einer solchen Macht und Herrlichkeit, daß er seine Stärke nicht dazu anwendet, um das zerstoßene Rohr zu zerbrechen, den glimmenden Docht auszulöschen, sondern um den Schwachen aufzuhelfen, indem er sich selbst in keinem Stücke gefällt, sondern all sein Gefallen hat an denen, welche seine Heiligen sind. Ist es nicht erhebend, hier einen zu finden, der Ohr und Herz hat für unsere Schwachheit, der uns zuruft: „Das kenne ich auch, das habe ich auch durchgemacht!“ der uns also nicht zu Boden wirft, wenn wir ihm unsere Schwachheit klagen, der vielmehr mit schwach sein will, weil er es selbst empfunden hat? Wie tröstlich, wie mutgebend, wie herzerhebend ist es, was uns Gottes Wort hier von unserem großen Hohenpriester Jesus aufdeckt. Er hat das alles auch empfunden, sagt uns hier Gottes Wort; er ist versucht allenthalben, gleichwie wir, darum kann er Mitleiden mit unserer Schwachheit haben. So heißt es auch in dem zweiten Kapitel dieses Briefes, V. 14: „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden“, – und wiederum V. 17 und 18: „Darum mußte er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen

denen, die versucht werden“. Und wahrlich, wenn wir in Betracht ziehen, was der Apostel von ihm aussagt in dem siebenten Vers des fünften Kapitels: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert, zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen“, so können wir daraus genug zu unserem Trost vernehmen, wie er versucht ist allenthalben, gleichwie wir. Denn es muß einem, der Gebet und Flehen, mit starkem Geschrei und Tränen zu Gott opfert, wohl alles streitig gemacht sein, auf daß er nicht durchkomme. Wer stark ist, braucht nicht zu beten; wer fleht, muß wohl sehr elend sein und sich selbst gar nicht helfen können. Wer ein starkes *Geschrei erhebt*, muß in der *äußersten* geistlichen Not sein; und wer Tränen vergießt, muß wohl viele Schmerzen leiden. Und ist das alles vor Gott und zu Gott hin, dann muß es wohl in der Seele heißen: „Meine Seele ist voll Jammer, und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Dein Grimm drückt mich und drängt mich mit allen deinen Fluten. Ich bin elend und ohnmächtig; ich leide deine Schrecken, daß ich schier verzage“. O, glückliches Geschlecht, das von seinem Hohenpriester es nicht glaubt, daß er es nur, so zu sagen, hat wegblasen können, vielmehr von ihm es dankbar anerkennt, daß es mit der Arbeit seiner Seele nicht anders gegangen, wie mit der allergefährlichsten Geburt eines Kindes, nämlich der Hölle und dem Abgrund entlang, so daß kein haarbreit Raum dazwischen war, ja es ging durch die Hölle hindurch. Dieses Geschlecht schmecke den Trost: „Daß ich in meinen höchsten Anfechtungen versichert sei, mein Herr Christus habe mich durch seine unaussprechliche Angst, Schmerzen und Schrecken, die er auch an seiner Seele am Kreuz und zuvor erlitten, von der höllischen Angst und Pein erlöst“. – Ja, es schmecke den Trost des Wortes Gottes, daß eben unserer Schwachheit wegen, unser großer Hohepriester unsere Sache verwalten wird; denn so steht hier in unserem Text geschrieben: „Er ist versucht allenthalben, gleichwie wir, *ohne Sünde*“. (Das Wörtlein *doch* lese ich nicht im Griechischen.) Er ist versucht allenthalben, gleichwie wir, ohne Sünde; was sagt das? Ist es wohl mal tröstlich, auf die Frage: „Hast du je eine so verzweifelte Lage gesehen wie die meinige, und sollte wohl noch Rat dafür sein?“ von einem Mitbruder zu vernehmen: „Es ist noch Rat und Hilfe für dich da. Ich war wiederholt in eben derselben Lage, aber durch die Gnade Jesu Christi kam ich heraus“. Nun, um wie viel tröstlicher muß es denn sein, daß unser großer Hohepriester Jesus, an unserer statt, in der allerverzweifeltsten Lage gewesen ist, daß er sich aber hindurchglaubt und uns mit sich hindurchglaubt hat, daß er, was wir doch alle tun, in keiner Lage der Versuchung nachgegeben, kurz, daß er getan, was wir in dem zweiten Kapitel, V. 13 lesen: „Ich will mein Vertrauen auf ihn stellen“. In diesem Vertrauen ist er geblieben, ob er auch versucht wurde, gleichwie wir. Nachgegeben hat er nicht, es aufgegeben hat er nicht. Mit seinem Gebet, seinem Flehen, seinem starken Geschrei und Tränen, mit seinem freiwilligen Tod hat er sich durchgeschlagen durch alle Zornes- und Höllen-Fluten. Obschon ein Wurm und kein Mann, ist er dennoch in den Tagen seines Fleisches dabei geblieben: „Er dort oben ist mein Vater, und ich bin der Sohn“, und so hat er den Sieg davongetragen, so überwunden, so ist er durch die Himmel hindurchgegangen. – Und ob wir nun viel versucht werden, er ist der rechte Mann, der es für uns, ohne Sünde, ausgerichtet; darum ist er auch mächtiger bei uns, mit der Macht seiner Gnade uns zu helfen, denn alle Versuchung, wie groß sie auch sein möge. Mächtiger denn alle Schwachheit, wie sie uns auch niederhalte, ist Er, und eben unserer Schwachheit wegen wird er unsere Sache verwalten, denn er hat sie empfunden, gleichwie wir, und wird die Schuld solcher Schwachheit zu beseitigen wissen vor dem Thron durch die Macht seiner Größe und mächtig sein in unserer Schwachheit durch die Macht seines Sieges. Darum wird uns seine Größe nicht erdrücken, sondern aufhelfen, und kein Zorn uns verzehren, denn dort oben thront nunmehr die Gnade. –

Vernehmen wir dazu, was uns Gottes Wort weiter sagt.

*Das Wort Gottes sagt uns, daß der Himmel offen ist; es sagt uns auch, was wir daselbst zu empfangen haben und finden werden, so daß es ein Ende haben muß mit aller Not. –*

„Darum laßt uns hinzutreten *mit Freudigkeit* zu dem Gnadenstuhl“. Dieses Hinzutreten geschieht nicht mit den Füßen, sondern mit dem Herzen, indem unser Herz es für gewiß hält und glaubt, daß, obschon wir mit unserer Schwachheit den Zorn und mit unseren Sünden den ewigen Tod verdient haben, dennoch der Himmel uns offen steht und wir es deshalb für wahr halten dürfen, daß wir vor dem Thron einen solchen Hohenpriester haben, der unsere Sache verwaltet, dessen Selbstdarbringung auf ewig gilt. Wir haben deshalb abzusehen von uns selbst, von dem Sichtbaren, von unseren Sünden und von unserer Schwachheit. Durch dieses alles sollen wir uns nicht zurückhalten lassen, – Christi Tod hat unseren Tod und unsere Sünden weggenommen. In seinem Blut ist unser Leben und Wesen versöhnt. Sein Mitleiden hilft unserer Schwachheit auf und will sich in solcher Schwachheit mächtig zeigen. Unsere Schwachheit darf uns darum nicht im Weg sein. Nur getrost voran, was uns auch beschwert, zu dem Thron hin! Dort hinaufgeblickt im Glauben! Da ist er, da lebt er, unser großer Hohepriester. Suche es nicht darin, daß du es selbst wieder gut machst; suche es nicht in den Werken; nicht darin, daß du die Sünde erst selbst abbüßst. Kehre dich nicht daran, was der Teufel dir zuraunt, der dir die Sünden vorhält, die Verdammung androht, und es dir weismachen will, du werdest dort oben Zorn finden, die Gnade sei nicht für dich. Zu solchen, die von ferne stehen, die wohl möchten, aber sie haben keinen Mut, wie wir denn nie Mut haben, wenn uns die Sünden anfechten, sagt Gottes Gnadenwort: Voran! tritt hinzu, und das mit Freudigkeit. Ihr braucht nicht zu zittern und zu zagen eures Elendes, Jammers und eurer Not wegen; ihr habt einen guten, gnädigen, freundlichen, leutseligen Hohenpriester, der nun bereits im Himmel ist, und mit einer Opfergabe, als das Lamm Gottes, so viel getan hat, daß ihr euch vollendet nennen könnt. Auf ihn blickt der Vater mit Wohlgefallen, weil er das Werk der Erlösung zustande gebracht, und er auf euch, weil er euch geliebt. Nur gekommen, mit Freudigkeit, mit guter Zuversicht, zu dem Gnadenstuhl, zu dem Thron der Gnade. Ihr seid nicht mehr ausgeschlossen; das innerste Heiligtum steht euch offen. Nachdem er durch die Himmel hindurchgedrungen und den Vorhang an seinem Fleisch zerrissen hat, dürft ihr freudig kommen mit seinem Blut zu dem Thron der Gnade. Laßt uns wohl verstehen, daß uns der Zutritt zu einem *Gnaden*thron geöffnet ist, nicht zu einem *Zorn*esthron. Und wie jeder Thron behauptet wird von dem, der auf demselben sitzt, so daß er ihn schützt und verteidigt wider alle Feinde, so behauptet auch unser großer Gott und Erretter den Thron seiner Gnade, daß es allenthalben Gnade bleibe; so schützt und verteidigt er diesen Thron gegen Zorn, Sünde, Teufel und Tod, daß dieselben sich eines solchen Thrones nie bemächtigen werden. – Dagegen wird der Arme und Elende, der Schwache und Angefochtene, wenn er zu diesem Thron geht, es erfahren, daß es ein Thron der Gnade ist, wo er Gnade um Gnade bekommt. – Darum sagt uns auch das Wort Gottes nicht allein, daß der Himmel, das Herz Gottes für uns offen ist, sondern auch, was wir daselbst empfangen und finden werden. – Darum heißt es: *auf daß wir Barmherzigkeit empfangen*. Damit vergewissert uns das Wort, daß, wenn wir mit Vertrauen auf Christi Gnade kommen, wir keinen Zorn, keine Strafe, Verdammung, oder Verwerfung finden, sondern das empfangen werden, was uns not tut, nämlich Barmherzigkeit bei Gott; wie es umgekehrt wahr ist, daß wir keine Barmherzigkeit empfangen werden, wenn wir bei alledem doch noch zurückbleiben wollten. So ist der denn nun ein für allemal glücklich, der schwach ist, der Sünden hat, den da hungert und dürstet nach dem Lebenswasser, der arm und elend ist; denn der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi kann es nicht unterlassen, barmherzig zu sein dem Elenden und Armen, der auf Grund der Seelen-Arbeit dieses einigen Hohenpriesters zu dem Gnadenstuhl kommt. Er wird es erfahren, daß dort oben ein Herz für ihn ist,



das von seiner Not wissen, ihn auch aus aller Not heraus nehmen will, ihn in seinen Schoß, in seine Arme aufnehmen und ihn Herzen will, so daß man für allen Schmerz sich aufgenommen sieht in die ewige Gottesruhe. Laßt uns darum hinzutreten zu dem Thron der Gnade! Da finden wir, was wir nicht gedacht hätten, wenn wir in Not sind, in Not der Sünde, in Not des Todes, in Not der Anfechtung. Wenn wir denken, Fluch und Zorn zu finden, – so kommt es ganz anders, – *wir finden Gnade*, und zwar eine solche Gnade, welche *rechtzeitig*, eben dann, wenn wir meinten umzukommen, uns aus der Grube rettet, die Last unserer Sünden von uns abnimmt, alle unsere Gebrechen heilt, unser Leben vom Verderben errettet und uns Ruhe, Friede, Freude, Gerechtigkeit, Freiheit, Raum und Seligkeit schenkt. –

Weil diese Dinge also sind, meine Geliebten, so laßt uns immerdar hinzutreten, denn wir sind ein glückliches Volk mit unserem Hohenpriester Jesus. Wie hoch auch die Not gehe, – die Errettung ist da, eben dann, wenn es bei uns aus und vorbei ist. Nur zu dem Thron der Gnade hingetreten, sonst haben wir dereinst einen Thron des Gerichts zu erwarten.

Wo das Wort spricht, da schweige Tod, Teufel, Sünde und Welt, – und es habe der Elende einen Grund gefunden, worin der Anker seiner Seele ewig hält.

Amen.

### **Schlußgesang**

Lied 48,9

Von dir hab' ich das Priestertum,  
Daß ich ins innerst' Heiligtum  
Darf unverhüllet gehen.  
Den Vorhang riß dein Tod entzwei.  
Ich darf als Bundsgenosse frei  
Vor deinem Antlitz stehen.  
Grämen, schämen hat ein Ende,  
Weil die Hände  
Sind durchgraben,  
Die für mich bezahlet haben.